

Eine Hommage auf einen engagierten Ökologen und Umweltschützer José Lutzenberger (1926 – 2002)

Von Bernhard Klocke, MA, Hohenheim

Am 26. Oktober 1986 führte Dipl.-Ing. agr. Gustav Espig vom Institut für Pflanzenproduktion in den Tropen und Subtropen der Universität Hohenheim eine überaus interessierte und engagierte Persönlichkeit ins Deutsche Landwirtschaftsmuseum, das damals noch auf das Gebäude in der Garbenstr. 9A beschränkt war. Diese Persönlichkeit, die Herr Espig zwei Jahre zuvor bei einer Tagung in Belém in Amazonien kennengelernt hatte, war kein anderer als José Lutzenberger, „das grüne Gewissen Brasiliens“. Er schrieb damals in das Gästebuch des DLM: „Dieses Museum sollte von brasilianischen Agraringenieuren besucht und erforscht werden“. Lutzenberger starb vor einem Jahr in seinem Heimatort Porto Alegre (Brasilien) im Alter von 75 Jahren an einem schweren Herz- und Lungenversagen.

Der am 17. Dezember 1926 in Porto Alegre geborene Lutzenberger war Sohn eines nach dem Ersten Weltkrieg aus Bayern eingewanderten Architekten. Seine Mutter stammte aus einer schon etwa 100 Jahre früher nach Brasilien eingewanderten deutschen Familie. Nach Schul- und Militärdienstzeit studierte Lutzenberger an der Universität Porto Alegre Landwirtschaft. Danach weilte er im Rahmen eines Stipendiums ein Jahr lang an der Louisiana State University und vertiefte seine Kenntnisse in Bodenkunde und Agrarche-

mie. Von 1952 bis 1970 war er für die Großchemie im Düngemittelbereich sowohl im Inland wie im Ausland tätig. Als er schließlich zunehmend mit Agrargiften, mit Fungiziden, Herbiziden und Insektiziden zu tun hatte, stieg er aus, da er sich nicht „prostituieren“ wollte.

Seither engagierte er sich im Bereich des Umweltschutzes in Brasilien, dessen Vater er auch gelegentlich genannt wurde. Die Indianer sah er immer als die wahren Ökologen an. Sie lebten im Einklang mit dem Wald, mit der Natur. Alles Leben war ihnen heilig. Um so mehr schmerzte ihn die Ermordung seines Freundes, des Indianerführers Chico Mendez.

Lutzenberger wurde zum Mahner für einen behutsamen und vorsichtigen Umgang mit unserer Erde und ihren Ressourcen. In den Rohstoffplünderungen und der Abholzung der für das Überleben der Menschheit so wichtigen tropischen Regenwälder sah er Ignoranz und Profitstreben. Er forderte einen Paradigmenwechsel im Verhältnis Mensch – Natur und wurde ein Vertreter der GAIA-Philosophie, die die Erde als einen Organismus begreift. Diese Philosophie, die auf den englischen Forscher James Lovelock zurückgeht, macht deutlich, dass die Menschen als Individuen lediglich Zellen in den Geweben eines höheren Organismus sind.

sowohl möglich als auch wirtschaftlich ist und dass Müll in reichen wie auch armen Ländern zurückgewonnen und recycelt werden kann“.

Völlig überraschend wurde Lutzenberger im Jahre 1990 vom damaligen konservativen Präsidenten Brasiliens, Collor de Mello, zum Umweltminister berufen. Die Entscheidung für dieses Amt fiel ihm nicht leicht, zumal er ja als radikaler Ökologe um die großen wirtschaftlichen Interessen an der Ausbeutung des Amazonasgebietes wusste. Seine Amtszeit dauerte denn auch nur zwei Jahre. Er wurde von Collor de Mello entlassen. So entledigten sich Wirtschaft und Politik ihres „grünen Gewissens“.

Den Rio-Gipfel der UNO, den er mit vorbereitet hatte, begleitete er nur auf Gegenveranstaltungen. Im gleichen Jahr wurde Collor de Mello wegen Korruption durch das Oberste Gericht Brasiliens seines Amtes enthoben. Diese Tatsache wertete Lutzenberger im Nachhinein auf.

In der Folgezeit reiste Lutzenberger vermehrt durch die Welt, um mit dem ihm eigenen Eifer für die Rettung unseres blauen Planeten zu kämpfen. Der modernen „Raubbau-Konsum-Gesellschaft“, die fälschlicherweise „Zivilisation“ genannt werde, räumte er keine Zukunft ein. Er warnte vor dem Verschwinden der Regenwälder, das zu einer neuen Eiszeit führen könnte.

„Ich springe doch nicht in den Abgrund, in der unbewiesenen Hoffnung, dass da unten ein Strohhaufen ist. Und genau das tut die Menschheit heute. Sie springt in einen Abgrund unter der Voraussetzung, es wird schon gutgehen. Solange man nicht beweisen kann, dass da unten kein Strohhafen ist, wird gesprungen. Wenn aber bewiesen ist, dass es ihn nicht gibt, bin ich schon unterwegs“.

Bei seinem letzten Besuch im Deutschen Landwirtschaftsmuseum am 28. September 1994, bei dem er mit etlichen jungen Wissenschaftlern, darunter der heutige Zweite Vorsitzende des Fördervereins DLM, Dr.-Ing. Wolfgang Reiser, lebhaft über alternative Technologien diskutierte, schrieb er in das Gästebuch:

„Ich freue mich ganz besonders, dass hier all die alte Bauernweisheit erhalten bleibt“.

Das DLM aber versteht dies als Verpflichtung und Auftrag. Es wird seinen großen brasilianischen Freund und Förderer nicht vergessen!



Lutzenberger hat diese Ideen stets mit geradezu missionarischem Eifer vertreten. 1988 erhielt José Lutzenberger den Right Livelihood Award, besser bekannt als „alternativer Nobelpreis“. In der Begründung für die Preisverleihung heißt es: „Seit er die chemische Industrie verließ, hat Lutzenberger unermüdlich gegen die Umweltzerstörung in Brasilien gekämpft und dabei immer durch zahlreiche Projekte der Hoffnung Raum gegeben, dass ausgelaugte Böden regeneriert werden können, dass giftfreie Landwirtschaft

José Lutzenberger – hier mit kaschubischen Jungbäuerinnen auf einem Hanomag WD 28 – fühlte sich wohl im Deutschen Landwirtschaftsmuseum